Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 5 (1931)

Artikel: Prinz Louis Napoleon in Aarau
Autor: Zschokke, Rolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571386

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kräftigen Hieben hämmert er auf den Stamm ein, daß handbreite Rindenfetzen wegfliegen. Hin und zurück schnellt seine lange, dolchartige, mit Widerhaken besetzte Zunge und spießt die fetten Käferlarven an.

„Qui qui qui qui" tönt es jetzt vom Stamme herab, hierauf ein langgezogener, gerader Trompetenton, der zuletzt in einem Hauch erstirbt. Jetzt hat mich der scheue Vogel erblickt, rutscht rasch auf die hintere Seite des Stammes, daß die Rinde rasselt, läßt sich fallen und schwenkt zwischen den Stämmen hindurch.

Die Rufe des Schwarzspechtes sind etwas ganz eigenartiges. Sie erinnern an alte Zeiten, da Bär und Wolf, Luchs und Wildkatze noch in unserer Gegend hausten, und fürwahr, es gibt nichts romantischeres, als wenn der Schwarzspecht wildauflachend ins Roggenhausertälchen hinunter stürzt, dann droben am Eppenberg kichert und trommelt, oder hinten in den Tannen seinen Wirbel schlägt oder oben bei den Eichen sein gellendes Lachen hören läßt.

Dann tritt Vater Lanz vor die Haustüre, schaut zum Himmel hinauf und sagt, es gibt Regen, der Roggenhausenhengst wiehert.

Prinz Louis Napoleon in Aarau

Rolf Zschokke

Es hat immer etwas Reizvolles an sich, wenn man feststellen darf, daß auch dann und wann welthistorische Ereignisse einen vorüberhuschenden Schatten auf ein kleines, den bedeutenderen Erscheinungen der großen Weltgeschichte sonst abgewandtes Gemeinwesen werfen. Nicht daß wir uns damit brüsten wollen oder gar einen Einfluß unserer kleinen Stadt auf die großen Geschehnisse draußen konstruieren möchten. Aber der Gedanke, mit dem Großen, Allgemeinen da und dort durch einzelne zarte Fäden verbunden zu sein, enthält etwas Beruhigendes. Man ist doch nicht so ganz abseits vom breiten Strom, und die warme

Behaglichkeit wird doch erheblich gesteigert, wenn „hinten, weit, in der Türkei, die Völker aufeinanderschlagen" und man auch darum weiß und vielleicht sogar auch ein klein wenig dabei mitzureden hat.

Wenn ich die nachfolgende Schilderung entwerfe, so bin ich mir dabei klar bewußt, daß es auch einen Napoleon III. gegeben hätte, ohne die Mitwirkung unserer Vaterstadt. Doch eben das Vorüberschwebende der Erscheinung, die auch Aarau kurz berührt hat, lockt, sie einmal für einen kurzen Augenblick festzuhalten.

Als Napoleon I. im Jahre 1806 aus der batavischen Republik (dem heutigen Holland) ein Königreich schuf, da setzte er auf dessen Thron seinen jüngeren Bruder Ludwig Napoleon (am 5. Juni). Aus der Ehe dieses Königs von Holland mit Hortense Beauharnais ging am 20. April 1808 als jüngster von drei Knaben der Prinz Charles Louis Napoleon hervor.

War Napoleon I. mit den Grenzen Europas und mit den Völkern sehr eigenmächtig umgesprungen, hatte er in raschem Wurfe die Bauern und Könige nebst den Damen seines groß angelegten Schachbrettes durcheinandergeworfen, war bei Gelegenheit im Jahre 1810 sein Geschöpf — der König von Holland — vom Throne und aus seinem Königreich geflohen, so gingen wenige Jahre später die Sieger von Leipzig und Waterloo bedächtig aber nicht weniger entschlossen daran, das Spiel wieder zu ordnen und die Figuren von neuem auf ihre richtigen Felder zu stellen. — Als erstes mußte jene Figur wieder verschwinden, die ihrer Übergröße nach nicht recht in das altgewohnte Bild zopfigen Ausmaßes hinein passen wollte — Napoleon I. — und mit ihr der ganze Anhang. Und den letzten Bürstenstrich zum Glanze früherer Hochpolitur gab den Figurinen das Werk des prächtigen Wienerkongresses. Selbst die Herrlichkeit der 100 Tage vermochte daran nichts zu ändern. Sie war zu kurz. Am 8. August 1815 fuhr die „Northumberland" mit Napoleon I. an Bord von England nach St. Helena ab, und damit war's für einmal fertig.

Inzwischen hatte schon am 17. Juli der preußische Platzkommandant von Paris, der General von Müffling, darüber entschieden, was mit Napoleons Verwandtschaft, so weit sie sich noch in Frankreich aufhielt, zu geschehen habe. Besonders hart traf seine Verfügung die Königin Hortense und deren Knaben. Sie erhielt den gemessenen Auftrag, sich binnen zwei Stunden aus Paris und nachher aus Frankreich wegzubegeben. Ein kleiner Aufschub von wenigen Stunden war zu erreichen — mehr nicht. Und noch am gleichen Abend bewegte sich ein kleiner Zug von drei Wagen aus Paris. Die Königin trug sich mit der Absicht, auf ihrem kleinen Landgute Pregny bei Genf abzusteigen. Allein auch hier ließ ihr die französische Diplomatie, die eine so gefährliche Persönlichkeit nicht so nahe der französischen Grenze wissen wollte, keine Ruhe. Unter ihrem Drucke veranlaßten die Genfer Behörden, daß die flüchtende Frau auch auf dem Boden der Republik keine Ruhe fand. Durch Savoyen, dann durch die ganze Westschweiz mußte die zeitweilig todkranke Königin reisen. Schließlich gelangte sie über Frauenfeld nach Konstanz, wo sie sich vorerst einmietete, dann aber versuchte, durch einen Hauskauf sich dauernd anzusiedeln. Aber auch hier ließ man sie nicht sich festwurzeln. Wiederum griff die französische Diplomatie ein und vermochte den Großherzog von Baden von der Gefährlichkeit dieser Dame zu überzeugen. Mitten im Winter 1816/17 erschien ein Abgesandter des Großherzogs in Konstanz und bedeutete der Königin, es sei eine zwar bittere, aber unumgängliche Notwendigkeit, daß sie sich von Konstanz entferne. Noch stand der Königin Hortense der Weg nach München offen, wo sich am bayrischen Hofe ihr Bruder Eugen aufhielt. Allein sie mochte die schöne Gegend am Bodensee nicht mehr gerne meiden. Zu rechter Zeit wurde ihr noch zur Kenntnis gebracht, daß das Schloßgut Arenenberg auf schweizerischer Seite am Untersee zu kaufen sei. Sie zögerte daher nicht, sich mit dem Besitzer in Verbindung zu setzen. Doch war sie durch die bisherigen Erfahrungen hinlänglich ge-

witziget und trat vor allem mit den maßgebenden Behörden in Verkehr. In verbindlichem Schreiben teilte die Thurgauische Regierung der Königin mit, daß sie auf dem Boden des Kantons Thurgau Grundeigentum erwerben dürfe, wo es ihr beliebe. So fanden die Flüchtlinge fürs erste einen festen Wohnsitz, und es begannen sich Bindungen mit der Schweiz anzuspinnen. Noch siedelten Mutter und Sohn für einige Jahre nach Augsburg über, damit der Prinz das dortige Gymnasium zu St. Anna besuchen konnte. Zu Ende der zwanziger Jahre aber wird Arenenberg der ständige Wohnsitz, und der Prinz, unterdessen zum jungen Manne herangereift, freundet sich je länger, je mehr mit seiner neuen Heimat und ihren Bewohnern an.

Ein großer Kreis von neugewonnenen Bekannten findet sich um die Besitzung zusammen, zuerst Thurgauer und Männer aus dem benachbarten Konstanz. Dann aber wird schließlich die ganze Schweiz einbezogen. Dazu mag nicht wenig beigetragen haben, daß der Prinz mit Passion die eidgenössischen Militärschulen in Thun besuchte, wo ihn der damalige Oberst Heinrich Dufour aus Genf unter seine besondere Obhut nahm, und wo er sich durch sein freies und aufrichtiges Wesen manchen Freund gewann.

Es will uns eine eigenartige Fügung dünken, daß dieser Prinz gerade mit Männern liberaler, sogar radikaler Denkart, enge Beziehungen aufnahm. Das mag sich wohl aus seiner politischen Auffassung erklären. Louis Napoleon war der Ansicht, „daß Frankreich nur durch die Napoleoniden wiedergeboren werden könne, weil es bei diesen Tradition sei, daß die Monarchie auf demokratischer Grundlage aufgebaut werden müsse". (Rêveries politiques.) Oder anderswo (in den Considérations politiques et militaires sur la Suisse) schreibt er: „Das Volk, welches die stärkste und gerechteste aller Parteien ist; das Volk, welches die Gewalttaten der Freiheit ebensosehr wie die Sklaverei verabscheut; das Volk, welches man nicht verderben kann, sondern welches stets das Gefühl des Schicklichen in sich trägt usw." Das

hörten wohl die eidgenössischen Liberalen gern, und es mag ihnen neben all diesen Berührungspunkten auch ein wenig — unbeschadet ihrer republikanischen Gesinnung — ihr Ehrgefühl gekitzelt haben, mit einem Manne solcher Abstammung Freund zu sein.

Daher denn auch der Prinz bald mit Anerkennung überschüttet wird. Die Gemeinde Salenstein, zu deren Gebiet Arenenberg gehört, ernennt ihn zu ihrem Ehrenbürger, die thurgauische Regierung schenkt das Kantonsbürgerrecht dazu. Sein Gesuch, bernischer Artillerie-Offizier zu werden, wird mit seiner Ernennung zum Bernischen Artillerie Hauptmann beantwortet, und als 1835 die thurgauische Schützengesellschaft gegründet wurde, trat ihr Louis Napoleon bei und ließ sich in die Direktionskommission wählen.*

Beweisen seine Schriften, daß der Prinz die Verhältnisse in der Schweiz gut kannte und richtig einschätzte, so ließ er sich auch in der Zukunft keine Gelegenheit entgehen, durch dauernde Berührung mit allen Volks- und Landesteilen diese Kenntnisse lebendig, à jour zu halten und sie wenn möglich noch zu vertiefen. So

---

* Ein zufällig in Aarau erhaltenes Brieflein von seiner Hand gibt anschauliches Zeugnis, wie der Prinz für die edle Schießerei arbeitete. Gerichtet ist es an Pfarrer Thomas Bornhauser und lautet:

Arenenberg, den 10. Sept. 35.

Mein Herr.

Am 16.ten und 17.ten wird ein Kreisschießen in Ermatingen Staat finden, dessen Ertrag für die unglücklichen Polen bestimmt ist. (Aufstandsversuch der Polen gegen den Zaren, an dem Louis Napoleon auch beteiligt war.) Die wohlthätige Absicht dieses Festes veranlaßt mich Sie einzuladen uns mit Ihrer Gegenwart zu beehren. Mich besonders würde es freuen Sie wiederzusehen, da ich neulich in Arbon nur so kurze Zeit bei Ihnen verweilen konnte; und ich immer wünsche die Bekanntschaft derjenigen Personen zu machen die sich wie Sie um die Menschheit verdient gemacht haben. Rechnen Sie mein Herr auf meine Hochachtung.

Napoleon Louis C. Bonaparte.

Ich schicke Ihnen einige Planen des Freischießens und bitte Sie, sie den Schüzen von Arbon mittheilen zu lassen.

führten ihn unter anderm Beziehungen persönlicher Natur mit den Bewohnern der Blumenhalde zu verschiedenen Malen nach Aarau,* der Hauptstadt des jungen, liberalen, führenden Kantons.

Besonderes Interesse verdient sein letzter Besuch, den Louis Napoleon Aarau im Herbst 1836 abstattete. Nachdem er früher zweimal den Mann, dem sein Besuch galt — Heinrich Zschokke — verfehlt hatte, führte ein dritter und letzter Besuch am 9. Oktober die beiden in der Blumenhalde zusammen. Angenehm angeregtes Gespräch ließ die Zeit vergehen. Der Prinz erzählte, wie er sich auf Arenenberg beschäftige und pour s'amuser einem seiner Verwandten, einem jungen Knaben, Unterricht erteile. Von irgend welchen bevorstehenden wichtigen Ereignissen politischer Natur verlautete gar nichts. Nach einer kurzen Stunde verabschiedete sich der Prinz wieder, doch sollten die Aarauer ihn am folgenden Tage noch einmal zu sehen bekommen. So wenigstens war es abgeredet worden. Louis Napoleon wollte nämlich dem Aargauischen Großen Rat, der am 10. Oktober seine erste Sitzung abhielt, einen Besuch abstatten, um sich mit dieser Einrichtung vertraut zu machen. Allein die Aarauer warteten vergeblich. Statt seiner langte gegen Mittag ein kleines Handschreiben in der Blumenhalde an:

Monsieur.

Des lettres que j'ai reçues hier soir de chez moi me forcent à retourner à Arenenberg. Je regrette vivement de ne pas pouvoir passer encore la journée d'aujourd'hui avec vous, car la société d'hommes distingués est pour moi pleine de charmes. Faites agréer mes excuses à Monsieur votre fils et recevez l'assurance de mes sentiments distingués.

Napoléon Louis Bonaparte.

---

* 1827 11. Juli erster Besuch als Comte de St. Leu.
1833 25. Juni zweiter Besuch.
1836 9. Oktober dritter und letzter Besuch.

Mit den „lettres reçues hier soir" hat es seine eigene Bewandtnis.

Im Jahre 1831 war sein älterer Bruder in Italien gestorben. Und auch der Herzog von Reichstadt, Kaiser Napoleons I. einziger Sohn, hatte 1832 seine Augen geschlossen. So betrachtete sich nun Louis Napoleon als den rechtmäßigen Träger der Ansprüche, welche die Familie Bonaparte auf den französischen Thron zu machen hatte. Den Sohn auf die große Aufgabe vorzubereiten, die seiner wartete, darauf spitzte sich auch die ganze Erziehung letzten Endes zu, die ihm seine Mutter persönlich angedeihen ließ. Und seit dem Jahre 1832 hatte in Arenenberg eine rege Betriebsamkeit eingesetzt, die den jungen Mann seinem Ziel näher bringen sollte. Ein Kreis von italienischen und namentlich französisch-bonapartistischen Flüchtlingen hatte sich in Arenenberg zusammengefunden, ergebene Werkzeuge zur Durchführung der imperialistischen Pläne. Getreu seiner oben wiedergegebenen Auffassung wollte der Prinz mit Unterstützung der breiten Volksmassen nach Frankreich zurückkehren, und er glaubte auch, sich mit der Zeit des französischen Volkes versichern zu können. Seine demokratische Gesinnung, die im Verkehr mit seinen schweizerischen Mitbürgern so beredten Ausdruck gefunden hatte, sollte ihm die Brücke sein zu seinen französischen Volksgenossen. Das Heer wollte er sich über das 4. Regiment gewinnen, das zur Zeit in Straßburg lag. Es war das Regiment, mit dem einst Bonaparte 1793 bei der Belagerung von Toulon seine ersten Taten vollbracht und an dessen Spitze er bei der Landung von Elba herkommend den Triumphzug von Grenoble nach Paris vollführt hatte (1815). Der Kommandant und die Offiziere des Regimentes waren gewonnen. (Auch der Genfer James Fazy gehörte mit zum Komplott.) Der Plan ging dahin, die Grenzfestung Straßburg zuerst zu gewinnen und dann gestützt auf deren Vorräte und auf die der Juliregierung abgeneigte Bevölkerung mit etwa 12 000 Mann und 100 Kanonen auf Paris zu marschieren und unterwegs die

Provinzen aufzuwiegeln, dann sich der Hauptstadt zu bemächtigen, bevor die Regierung Abwehrmaßnahmen hätte treffen können. Alles sollte für diesen Staatsstreich sorgfältig vorbereitet werden.

Die Briefe, die den Prinzen am 9./10. Oktober 1836 in Aarau erreichten, mögen wohl gemeldet haben, daß der günstige Zeitpunkt nun gekommen sei. Daher die überstürzte Abreise und der Verzicht, einer Sitzung des Aargauischen Großen Rates beizuwohnen.

Der Prinz kehrte nach Arenenberg zurück, wo er wohl am 11. Oktober eingetroffen ist. Am 28. Oktober kam er zu Straßburg an. Unter dem Vorwande, an einer Jagdpartie des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen teilnehmen zu wollen, fuhr er mit einem Wagen durch den Hegau nach Baden-Baden und gelangte von dort nach Straßburg. Am 30. Oktober fand der denkwürdige Umsturzversuch statt, der so gründlich verunglückte. Louis Napoleon wurde gefangen genommen. Von einer Bestrafung sah die französische Regierung ab. Allein in die Schweiz, nach Arenenberg wollte sie ihn auch nicht mehr zurückkehren lassen, und so wurde er nach Amerika deportiert. — Als der Prinz ein Jahr später noch einmal in die Schweiz zurückkehrte, um seine Mutter auf ihrem Krankenlager aufzusuchen, da berührte er Aarau nicht mehr, und an Louis Napoleons weiteren Schicksalen ist auch unsere Stadt nur noch interessiert, insofern als sie die ganze Schweiz in Mitleidenschaft zogen und beinahe zu einem Kriege mit Frankreich geführt hätten. Diesen Schwierigkeiten bereitete der Prinz von sich aus ein Ende, indem er nach England übersiedelte.

Auf unserer Stadt aber lag sein Schatten gerade in jenen für Louis Napoleon so wichtigen und aufregenden Stunden, da sich das Ereignis von Straßburg unmittelbar vorbereitete und der Prinz gelassen in der Blumenhalde weilte, von seiner Beschäftigung auf Arenenberg erzählte und den Besuch einer Großratssitzung für den kommenden Tag verabredete.